

Sceptra Universitatis Salisburgensis

(Ein Nachtrag)

Von Peter Putzer

In Band 125 dieser Mitteilungen hat Verf. das barocke Salzburger Szepterpaar, von dem der Klassiker der Szepter-Forschung, Walter Paatz, in seiner großen Szepter-Monographie¹ geschrieben hat: „Das Szepterpaar in Salzburg ist unter den barocken Exemplaren sicher das reichste und wohl auch das schönste“, nach dessen dort entwickelter Systematik abgehandelt: als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler².

An den Schluß dieser seinerzeitigen Studie, die einleitend auch auf die Untersuchung Bezug nahm, die Franz Martin 1923 in diesen Mitteilungen³ den damals noch in Würzburg befindlichen Szeptern aus Anlaß des 300-Jahre-Jubiläums der Salzburger Universitätsgründung gewidmet hat, rückte er den Gedanken, daß es aus Salzburger Sicht ein Grund zu besonderer Freude sei, „. . . daß dieses Kulturgut an den Ort seiner Herkunft wieder zurückgekehrt ist und dort an der 1962 wiederbegründeten Universität in Gebrauch steht, die den Namen jenes Salzburger Landesfürsten trägt, dem das prachtvolle Szepterpaar seine Entstehung verdankt“. Von dieser Meinung mußte er inzwischen entschieden abrücken!⁴

Denn die Art und das Ausmaß der Verwendung des Szepterpaars im Salzburger Universitätsalltag – insbesondere ihre Stellung im akademischen Zeremoniell, vor allem bei Sponsionen und Promotionen – ließen berechtigte Zweifel daran aufkommen, daß diese Universitätsinsignien noch weiterhin Anlaß zur Freude bieten könnten. Ihr unübersehbar desolater Zustand verlangte ein Zweierlei, das vom Verf. maßgeblich mitbetrieben wurde: Fürs erste – fast im Typ einer „Feuerwehraktion“ – war eine Generalrestaurierung durch eine versierte Fachkraft ein Gebot der Stunde. Darüber hinaus galt es, eine Grundsatzentscheidung zu treffen: Es war darüber zu befinden, ob das barocke Szepterpaar weiterhin an der Alma mater Paridiana wie im ersten Vierteljahrhundert nach ihrer Wiederbegründung in Verwendung bleiben sollte, oder ob sich die Suche nach anderen Wegen empfahl.

1 *Walter Paatz*, Sceptra universitatis. Die europäischen Universitätsszepter. Heidelberger Kunstgesch. Abhandl., NF, Bd. 2 (Heidelberg 1953), S. 80.

2 *Peter Putzer*, Sceptra Universitatis Salisburgensis. Die Salzburger Universitätsszepter als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler, in: MGSL 125 (1985), S. 747 ff. Hier ist auch das ältere und zeitgenössische Schrifttum zum Salzburger Szepterpaar umfassend aufgeführt. Zusätzlich erschienen vom Verf. die in Anm. 5 u. 11 angeführten Publikationen.

3 *Franz Martin*, Die Salzburger Universitätsszepter. Zum 300jährigen Jubiläum der Universität Salzburg, in: MGSL 63 (1923), S. 4 ff.

4 *Putzer* (wie Anm. 2), S. 15.

Zur Generalüberholung des Salzburger Szepterpaars kam es im Sommer 1987. Wie vielfach anderswo bot auch in Salzburg ein Jubiläum den konkreten Anlaß dazu. In diesem Jahr schickte sich die Salzburger Universität an, der 25. Wiederkehr ihrer „Wieder“-Begründung zu gedenken⁵. Neben anderen Aktivitäten aus diesem Anlaß wurden die Universitätsszepter einer fachgerechten Restaurierung unterzogen; in letzter Minute, wie sich zeigen sollte – und mit überraschenden und neuen Erkenntnissen, die mit größter Wahrscheinlichkeit den abschließenden Wissensstand darstellen dürften, der in Hinblick auf das Salzburger Szepterpaar als „Geschichts-Denkmäler“ zu erzielen sein wird⁶. Ergänzungen und Korrekturen des bisher Bekannten und Publizierten lassen sich daher jetzt zu einem Bild zusammenfassen, zu dem kaum mehr Nachträge zu erwarten sind.

Die Durchführung der Sanierungsarbeiten wurde von Frau Mag. Barbara Leitner-Szapáry, akad. Konservator und Restaurator, besorgt, die darüber dem Verf. einen Schlußbericht zugeleitet hat, der hier abschließend im wesentlichen unverändert publiziert wird⁷. Diesem Schlußbericht ist zu entnehmen, daß ein Ausmaß an Schäden zutage getreten war, das die trübsten Erwartungen beträchtlich überstieg. Zu deren Behebung war es erforderlich, die beiden Szepter in ihre zahlreichen Einzelteile zu zerlegen. Dabei konnte eine überraschende Feststellung gemacht werden: Frau Leitner-Szapáry stellte die Vermutung in den Raum, daß „. . . nach Abgabe des alten Szepters, dieses in die beiden neuen EINGEARBEITET wurde . . .“; daß die „. . . alten Teile NEUE VERWENDUNG fanden und für die neue Gruppierung angepaßt wurden . . .“ Darüber hinaus wäre es durchaus vorstellbar, „. . . daß der Goldschmied Hamberger das neue Szepter dem alten großteils nachempfunden hat; dies würde die alleinige Punzierung der Schilde auf dem geistlichen Szepter und die unterschiedlichen, weniger qualitätvollen Güsse dieser und der Akanthusblätter bestätigen“⁸.

Diese Thesen bewegen sich durchaus im Bereich des Möglichen und im Goldschmiedehandwerk der Barockzeit Üblichen. Belege dafür sind in anderen Zusammenhängen beizubringen⁹. Klarheit darüber vermag

5 Die Universität veranstaltete aus diesem Anlaß vom 10. 12. 1987 bis 6. 1. 1988 eine Ausstellung in der Alten Bibliotheksaula des Residenz-Neugebäudes. Dazu erscheint auch der Sammelband „Beiträge zur Geschichte der Universität Salzburg“, hg. v. *Karl J. Parisot*, mit dem Beitrag von *Peter Putzer*, Die Insignien der Universität Salzburg, in dem vor allem auf die beiden Szepter eingegangen wird.

6 Die Abhandlung der Salzburger Szepter, wie sie von *Putzer* in der in Anm. 2 angeführten Publikation erfolgte, orientiert sich an dem von *Paatz* (wie Anm. 1), S. 60, vorgegebenen Betrachtungsschema, Universitätsszepter als Geschichts-, Kunst- und Rechtsdenkmäler zu untersuchen.

7 Original deponiert im Archiv der Universität Salzburg.

8 Zitate aus dem Arbeitsbericht; vgl. Anm. 7 und Abdruck am Ende dieses Textes.

9 Vgl. z. B. *Franz Wagner*, Die Wiener Goldschmiedekunst von der Spätgotik bis zum Klassizismus (im Druck); Verf. hat freundl. Einsicht gewährt.

auf alle Fälle nur eine metallographische Untersuchung zu verschaffen¹⁰. Weiterhin offenbleiben würden – wie auch immer das Ergebnis dieser Untersuchung ausfallen sollte – eine Reihe von Fragen hinsichtlich des ersten Salzburger Universitätsszepters: Wer hat es konzipiert, von wem, wo, wann genau usw. wurde es angefertigt.

Diese sich unverhofft durch die Restaurierungsarbeiten ergebenden neuen Aspekte hinsichtlich der Entstehung des vorhandenen barocken Szepterpaars bezeichnen auf alle Fälle einen gewaltigen Zugewinn ihres ideellen Werts: Sollte das metallographische Gutachten die These der Restauratorin bestätigen, wären die Salzburger Universitätsszepter in zweifacher Weise Traditionsträger: nicht nur zwischen der ersten Universität am Ort und ihrer 1962 gegründeten Nachfolgerin; der Traditionsge- danke begegnete schon im 17. Jahrhundert!¹¹

Ohne das Ergebnis der metallurgischen Analysen abzuwarten und im Erhalt einiger Voten¹², die durchwegs dringend vom bisherigen Gebrauch des Szepterpaars abrieten, faßte der Akademische Senat der Universität Salzburg in seiner Sitzung vom 21. Juni 1988 aus dem Wissen heraus, daß diese Universität ein außergewöhnliches kulturelles Erbe verwaltet, einen Beschluß, der dem hohen ideellen Wert des Salzburger Szepterpaars Rechnung trägt: Der Senat setzte eine Kommission ein, die dafür votierte, das barocke Szepterpaar möglichst zu thesaurieren und nach Lösungen zu suchen, die es dem Verschleiß durch den akademischen Alltagsgebrauch fernhalten sollten.

Dabei begegnete sowohl die Idee der Herstellung von Kopien der barocken Originale als auch der radikale Gedanke einer Neuanfertigung von modern konzipierten und gestalteten Szeptern wie auch der einer Änderung des akademischen Zeremoniells. Dieses müsse so umgestaltet werden, daß Formen der Verwendung der Szepter gefunden würden, die diese nicht in ihrem Bestand gefährden. Dieser hier letztgereichte Gedanke wurde vom Akademischen Senat in seiner Sitzung vom 2. Mai 1989 zum Beschluß erhoben.

Da diese Beschlüsse des Senats, sich grundsätzliche Gedanken über die weitere Art der Verwendung und damit das Schicksal des barocken Salzburger Szepterpaars zu machen, entscheidend durch die 1987 erfolgte Restaurierung der beiden Szepter und den darüber verfaßten Bericht herbeigeführt worden sind, sei dieser abschließend hier mitgeteilt.

¹⁰ Ob und wann eine derartige Untersuchung möglich sein wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht angegeben werden.

¹¹ Dazu ausführlich *Peter Putzer*, Das barocke Szepterpaar der Universität Salzburg, in: FS f. Louis Carlen zum 60. Geburtstag, hg. v. *Louis Morsak* u. *Markus Escher* (Zürich 1989), S. 521 ff.

¹² Hier ist insbesondere die gutachtliche Stellungnahme von *Hermann Fillitz* in einem an den Verf. gerichteten Schreiben (Orig. im Archiv d. Universität Salzburg) vom Mai 1988 zu nennen.

Schlußbericht

KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG DES SZEPTERPAARS DER UNIVERSITÄT SALZBURG

ÜBERNAHMEZUSTAND

- Oberflächen stark verunreinigt, Metallteile angelaufen
- Holzgriffe: Leder eingerissen, durch schlechte Lagerung in den Etuis abgeschabt
- Knäufe: Blattversilberung mit Aluminiumlack übermalt (nachgedunkelt).

Geistliches Szepter:

1. Ebene: Emails mit Zinn (Sn) in die Schilde gelötet, verschiedene Schrauben fehlen.
2. Ebene: Hl. Ivo – Schriftrolle fehlt (soll nicht ersetzt werden) sowie die Stäbe für die Waagschalen; Mutter vom Mittelstück; Katharina – Befestigung an der Standfläche locker und fehlerhaft.
3. Ebene: päpstl. Tiara – Bekrönung locker, ausgeleiertes Gewinde.

Weltliches Szepter:

1. Ebene: Emails – Schrauben teilweise hineingeklebt und mit neuen Messing-Zylinderkopfschrauben befestigt (wie bei den Schäften fehlende Schrauben durch neue Linsenkopf-Holzschrauben ersetzt).
2. Ebene: Löwe – Paris Lodron – rechte vordere Tatze ursprünglich gebrochen, mit Zinn repariert, Tatze ganz ausgefüllt; Emails locker, da Schrauben fehlen oder die Gewinde ausgeleiert sind.

ARBEITSVORGANG

Bestandsaufnahme

Zerlegen der Szepter in alle Einzelteile

Metallteile: mit Seifenwurzellaug, Reinigungsflüssigkeit sowie Rouge gereinigt, entfettet, getrocknet und die Oberfläche mit Paraloid B72 geschützt.

Emailbilder: wurden nur vorsichtig gereinigt, entfettet und getrocknet.

Holzgriffe und Knäufe: der Aluminiumlack wurde, soweit es die darunter befindliche Blattversilberung erlaubte, mit Spiritus entfernt;

Griffe (Leder) wurden mit einer Kleistermasse gereinigt, die Fehlstellen mit „Lady Esquire“-Lederfärbemittel eingetönt, die wegstehenden Teile mit verdünntem Leim angeklebt.

Lederoberfläche mit „Maroquin“-Lederbalsam gepflegt.

Schrauben: soweit wie möglich wurden die vorhandenen verwendet; sie gliedern sich in drei Gruppen:

1. Originale – sind ausschließlich aus Silber gearbeitet
2. alte Messingschrauben – (evtl. Bronze)
3. neue Messingschrauben – Holz- und Metallschrauben, metrische Gewinde.

Die verschmierten Schlitzte wurden alle nachgearbeitet, wo benötigt, wurde auf das alte Zollgewinde ein neues metrisches geschnitten, auf alte Schraubenköpfe neue Gewinde aufgelötet, neue Messingschrauben auf die passende Kopfform zugerichtet. – Alle Schrauben aus Messing wurden, je nach Bedarf, versilbert und vergoldet (galv.).

Gegengewinde in Metall wurden alle kontrolliert, wo nötig zugeklopft oder neu geschnitten.

Bohrungen in den Holzapfen der Haltegriffe wurden verschlossen und neu aufgebohrt.

Beide Griffe sind jetzt mit den Silberschäften durch zugerichtete Messing-/Holzschrauben (Akanthusblätter unten) gut fixiert.

Die ursprüngliche Montage:

weltl. Szepter: Silbergewinde in Holzgewinde

geistl. Szepter: Holzgewinde in Papiergegengewinden.

Geistliches Szepter:

1. Ebene: Emails wie angeführt gereinigt, das überflüssige Zinn entfernt, Schrauben für Engelshermen nachgearbeitet;
2. Ebene: fehlende Stäbe, Aufhängung, Mutter für die Waage nachgearbeitet (in Silber) und galv. vergoldet. Fehlende Schrauben nachgefertigt;
3. Ebene: Bekrönung durch Einschieben zweier Beilagscheiben fixiert.

Weltliches Szepter:

1. Ebene: Schrauben angefertigt;
2. Ebene: die Reparaturstelle mit Zinn an der Tatze des Löwen wurde nicht gelöst. Das überschüssige Zinnlot wurde entfernt; die Oberflächenstruktur des Originalgusses wurde nachempfunden. (Da es sich bei dem Löwen um einen Guß handelt und das vollständige Entfernen des Zinns nur auf Kosten von viel Originalsubstanz erfolgen könnte, ein neuerliches Erhitzen nur die Verbindung [unerwünschte V.] zwischen Silber und Zinn verstärken würde, ein Kleben den hohen mechanischen Anforderungen nicht gerecht wird, habe ich von all diesen Möglichkeiten abgesehen.)

Emails, die ursprünglich in das Grundmaterial verschraubt wurden, sind jetzt mit Muttern an der Innenseite des Trichters fixiert. Die einzelnen Teile dieses Szepters stehen unter hohem mechan. Druck, da sie unterschiedlichen Ursprungs sind, umgeändert wurden und nicht sehr genau der neuen Arrangierung angepaßt wurden (siehe Stellung der Emails, Löwen und Rollwerkskartuchen sehr schwer zu montieren, da die Bohrungen sich nicht ganz decken).

Das Zerlegen und Zusammenstellen der Szepter gestaltete sich stellenweise sehr schwierig, da durch die Änderung der Montage durch neue Schrauben bzw. Muttern das ursprüngliche Konzept nicht einhaltbar war.

TECHNISCHER AUFBAU

Holzgriffe:

Knäufe – gedrechselte, geschnittene Holzringe, aufgesteckt, teilweise fix verbunden mit runden Hartholzstäben.

Knäufe – Blattversilberung.

Stäbe – aufgeleimte, rote Ziegenlederbespannung, obere Enden des Stabes reichen ca. 12 cm in die Schäfte hinein.

Schäfte:

Rechteckiges Silberblech, rundgehämmert, Stoßkanten verlötet und das so angefertigte Rohr durch ein Zieheisen glattgezogen. Ab oberem und unterem Ende je ein gegossener Wulstring angelötet. Akanthusblätter – gegossen, an der Oberfläche ziseliert und graviert, vergoldet, sind mit je 2 Schrauben am Stab befestigt.

Geistliches Szepter:

1. Ebene: An den oberen Wulstring des Schaftes ist ein trichterförmiger Teil mit Verdeckelung angelötet, aus dessen Mitte sich, ebenfalls angelötet, ein Rohr erhebt. Dieses Rohr verjüngt sich (aus zwei Teilen verlötet) bei der Hälfte und wurde an seinem oberen Ende mit einem eingelöteten Gegengewinde für die Bekrönung der Papsttiara versehen.

Am trichterförmigen Teil sind jeweils abwechselnd die drei Emails in den Schilden und die drei gegossenen Engelshermen verschraubt.

2. Ebene: Auf das Rohr wird zuerst die 3er Gruppe mit den Engeln aufgefädelt (diese besteht aus einer gegossenen Standfläche – ziseliert, handpolierte Oberfläche – auf die drei gegossene Engelsfiguren aufgelötet sind. Die mittlere runde Ausnehmung wurde durch ein eingefügtes Blechstück verkleinert). Danach werden die einzelnen Figuren, hl. Ivo, Thomas v. Aquin, hl. Katharina, mit der Standfläche der Engelsgruppe und der Trichter-Verdeckelung verschraubt.

Die Attribute des Thomas von Aquin und der hl. Katharina sind separat angefertigt (teils gegossen, teils aus Blech und Draht angefertigt [Ag]) und mit Figuren verschraubt. Auf den verjüngenden Teil des Rohres wird die päpstliche Tiara aufgesteckt und oben mit dem Kreuz verschraubt. (Aufbau der Tiara – auf einer aus Blech getriebenen und außen glattgefeilten kürbisartigen Form, deren unteres Ende abgeschnitten ist, sind drei gegossene Ringe – Lilien, Blumen und Steine – gesteckt und jeweils mit drei Schrauben befestigt. Der unterste Ring ist verdeckelt – Bohrung in der Mitte. Die Bekrönung bildet ein gegossenes Kreuz mit angelötetem Gewinde.)

Weltliches Szepter:

1. Ebene: Hier ist ebenso ein trichterförmiger Teil, diesmal ohne Verdeckelung, aber mit eingelötetem Führungsrohr – hier fix mit dem Schaft verlötet, angebracht.

Die Verdeckelung des Trichters ist mit den perlenbesetzten Voluten vernietet, wird auf die Stange geschoben und, gleichzeitig mit den drei Emails in den Schilden, mit dem Trichter bzw. Wulstring am Ende des Schaftes verschraubt.

2. Ebene: Über diese Verdeckelung erhebt sich ein zweiter kleiner Trichter mit fix angelöteter Verdeckelung. An diesen werden die drei kleineren Emails mit ihren Schilden angebracht und in den Zwickeln die drei gegossenen Löwen hineingestellt. Diese sind mit ihren Hintertatzen an der Verdeckelung des unteren Trichters verschraubt.

Die Bekrönung

3. Ebene: Gebildet von einer stilisierten Kaiserkrone, die mit einer Schraube am oberen Ende des Montagerohrs verschraubt wird.

Aufbau

Auf einen Blechring sind gegossene Zargen, Verzierungen aufgelötet bzw. vernietet, oben ist der Ring verdeckelt und mit einem gegossenen Blechkranz von Lilien umgeben (alle Teile verlötet). Fünf gegossene Schrauben halten durch diesen Blechkranz den Mittelteil der Krone. Blech in \cap -Form getrieben und an zwei Stellen geschlitzt. Auf dem sich so ergebenden mittleren Band und an den Rändern der zwei angrenzenden Teile sind jeweils Zargen bzw. gegossene Verzierungen angenietet bzw. verlötet. Seitlich sind noch zwei gegossene Rosetten mit der Krone verschraubt.

Bekrönt wird das ganze Szepter durch ein gegossenes Kreuz, welches durch eine aus zwei Teilen gegossene Kugel gesteckt wird.

BEMERKUNGEN ZU DEM SZEPTERPAAR DER UNIVERSITÄT SALZBURG

Korrektur der Beschreibung in MGSL 125 (1985):

S. 764 . . . Der Griff der beiden Szepter ist aus HARTHOLZ . . . die großen Knäufe aus BLATTVERSILBERTEM HOLZ.

S. 765 . . . während die Voluten an den Ecken von IN SILBER GEGOSSENEN ENGELSHERMEN . . .

S. 765, 1893, Ich nehme an, daß das rote Ziegenleder an den Griffstangen zu dieser Zeit angebracht wurde.

S. 766, Emails können mit der gleichen Technik (des Emaillierens) nicht ausgebessert werden, sondern nur NEU angefertigt werden, d. h. Entfernen des ganzen alten Emails, Aufbringen der neuen Farbschichten und neuerliches Brennen.

Die Restaurierung mittels Kunstharzen erfolgt erst seit den 60er Jahren unseres Jahrhunderts.

ALLE Figuren auf den Szeptern sind gegossen.

Anmerkungen zu den Stilunterschieden bei den Szeptern

1. *Knäufe*: Die Tiefe des Perlstabornaments ist bei den beiden Stücken unterschiedlich gearbeitet: weltl. Szepter flacher, geistl. Szepter wulstiger.
2. *Lederbespannung*: ident, da später sicherlich ausgewechselt.
3. *Schäfte*: beide aus Silber gearbeitet, wobei derjenige vom weltl. Szepter schöner gearbeitet ist und ein schön geschnittenes Gewinde an seinem unteren Ende aufweist; auch ist zur Verstärkung der Montage am oberen Ende ein „Messingrohr“ angesetzt, welches ursprünglich sicherlich nicht vorhanden war.
4. *Akanthusblätter*: sind am weltl. Szepter länger und viel ausgeprägter geformt als am geistl. Szepter (flacher, kürzer), d. h. sie sind nicht ident.
5. *Emails*: weltl. Szepter – sind flacher gearbeitet, die Schilde sind gegossen, durch starke mechanische Verformung eingerissen. An ihren Rückseiten sind sie alle mit Zinn neu in ihren Rahmen hineingelötet. Es befinden sich keine Punzierungen an diesen wie beim geistl. Szepter.
Das Volutenmotiv an den Rahmen ist ganz unterschiedlich zu dem am geistlichen Szepter (s. Abb.), dieses ist flacher gearbeitet. Die Lötungen mit Zinn deuten auf eine Neuformung der Rahmen hin, wo man, um die Emails zu schonen, diese zuerst abgenommen hat.
Emails am weltlichen Szepter sind, wie im Bericht angeführt, die älteren, aber auch die Rahmen sind verschiedenen Ursprungs.
6. Die *Montierung* der Emails bzw. der gegossenen Löwen am weltlichen Szepter ist sehr schwer, da die einzelnen Teile nicht genau angepaßt sind, die Bohrungen nicht decken und dadurch eine gerade Anbringung der Emails und Löwen in der 2. Ebene des Szepters unmöglich ist.
7. Die *Engelsgruppe* und alle Akanthusblätter von den Schäften sind nachweislich galvanisch vergoldet – dies deutet wohl auf die Arbeiten aus dem Jahr 1896 hin.

Emails: alle in Grubenschmelztechnik ausgeführt (in Silber, feuervergoldet).

Figuren: alle hohl und überarbeitet (graviert, ziseliert, galv. vergoldet, feuervergoldet).

Akanthusblätter, Verzierungen an der Tiara, Kaiserkrone, Wulstringe an den Schäften, Kreuze, Attribute der Heiligen, Perlstäbe an den Voluten: ebenfalls alle gegossen.

Vergoldung: Da die Metallteile beider Szepter, außer dem Verlängerungsstück aus Messing, aus Silber sind, befindet sich nur Feuervergoldung oder galvanische Vergoldung an der Oberfläche.

Erkennbar sind die Unterschiede beider Techniken durch verschiedene Kennzeichen: Feuervergoldungen werden nur an den benötigten Flächen angebracht (Amalgam aufgetupft und erhitzt), d. h. nie ein Stück ganz vergoldet, wo nicht notwendig (Innenseite der Figuren). Galv. Vergoldungen werden durch Eintauchen der Gegenstände in ein Elektrolyt, durch Hinzunahme von Strom, erzielt und hüllen das ganze Stück ein.

Abschließend wäre noch zu erwähnen, daß für mein Dafürhalten nach Abgabe des alten Szepters dieses in die beiden neuen EINGEARBEITET wurde, die alten Teile NEUE VERWENDUNG fanden und für die neue Gruppierung angepaßt wurden.

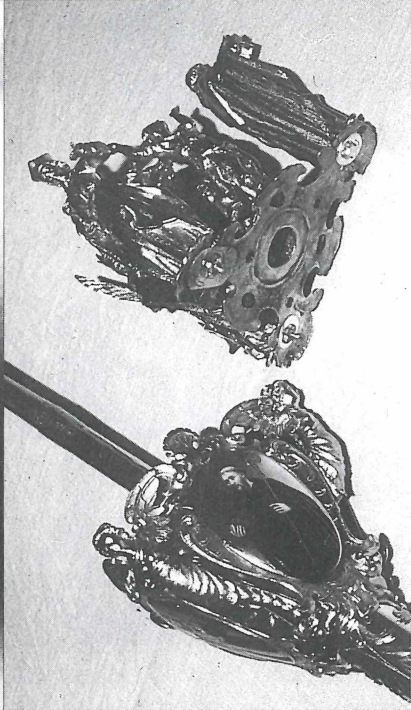
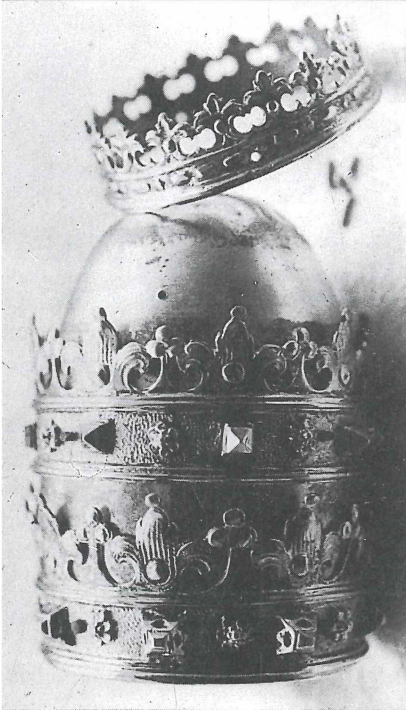
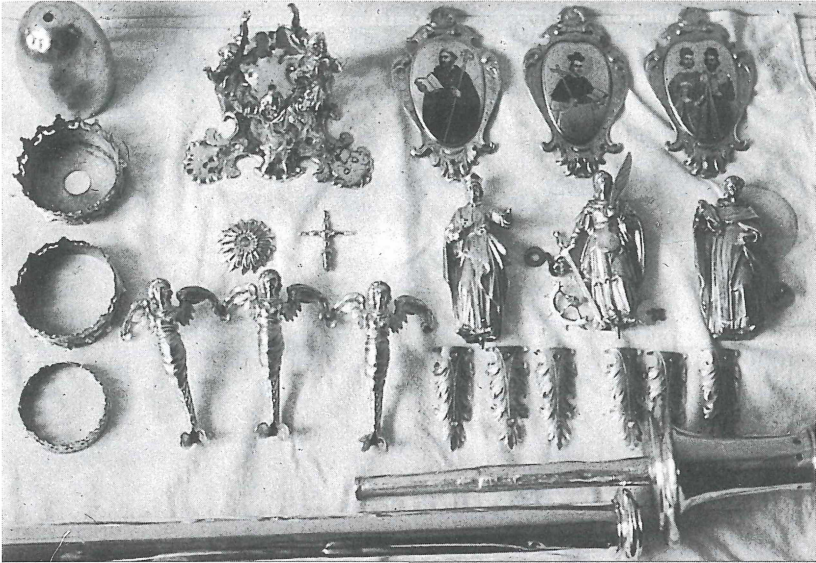
Auch könnte ich mir vorstellen, daß der Goldschmied Hamberger das neue Szepter dem alten großteils nachempfunden hat; dies würden die alleinige Punzierung der Schilde auf dem geistlichen Szepter und die unterschiedlichen, weniger qualitätvollen Güsse dieser und der Akanthusblätter bestätigen.

Anschrift des Verfassers:

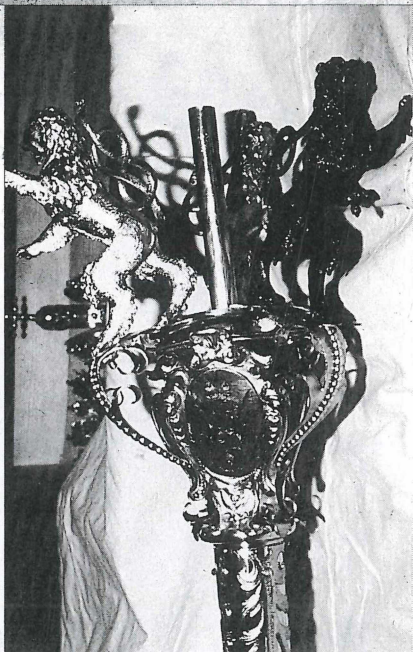
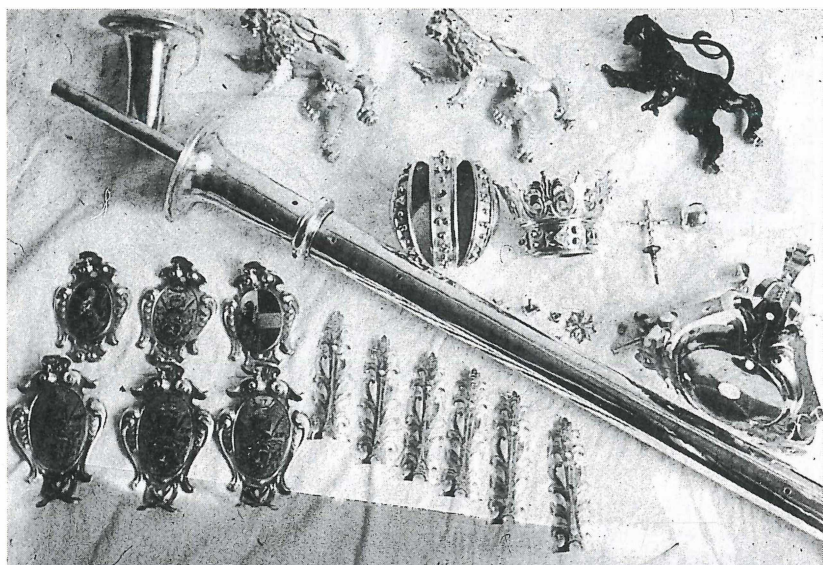
Univ.-Prof. Dr. Peter Putzer

A-5101 Bergheim 311 – Salzburg

Geistliches Szepter bei der Restaurierung



Weltliches Szepter bei der Restaurierung



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [129](#)

Autor(en)/Author(s): Putzer Peter

Artikel/Article: [Sceptra Universitatis Salisburgensis. En Nachtrag. 217-226](#)